Schwarzwald-Wacht

Telef. 251 Gegr. 1826

Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter" - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw

Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Fernruf 251. – Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Ausgabe 12 Uhr mittags. – Postscheckkonto Amt Stuttgart 13 447. Postschließfach 36. Erfüllungsort Calw. – Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1.50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Postbezugspreis RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis 10 Rpf.

Calw im Schwarzwald | Mittwoch, 31. Mai 1944 | Nummer 125

Großkampf vor den Albaner Bergen

Umfassungsversuche des Gegners in Richtung Rom abgewiesen — Erbitterte Kämpfe südlich Valmontone

Von unserer Berliner Schriftleitung

rd. **Berlin**, 31. Mai. Der süditalienische Kampfraum trägt alle Anzeichen einer großen Schlacht, die sich über einen längeren Zeitraum erstreckt. Auf beiden Seiten sind im eigentlichen Kampfgebiet keine geschlossenen Frontlinien, sondern nur aufgesplitterte Teilkampffelder zu erkennen. Unter diesen fällt das Gebiet südlich der Albaner-Berge von Velletri bis Valmontone besonders auf, weil hier der Feind mit massierten Infanterie- und Panzerkräften die Umgehungsstraßen des Hügellandes einzunehmen gedenkt. Das Schwergewicht der britisch-nordamerikanischen Angriffe liegt nun noch eindeutiger als bisher im Westabschnitt. Beiderseits Ardea, im Abschnitt Campoleone-Lanuvio, südöstlich und östlich Velletri sowie im Raum von Valmontone wurde wieder mit großer Erbitterung gekämpft.

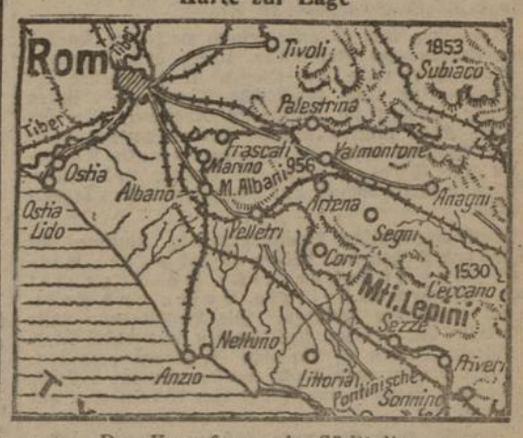
Ein Blick auf die Karte erklärt, warum der Gegner gerade an diesen Punkten seine Vorstöße ansetzt. Nördlich und südlich der Albaner-Berge gibt es einige direkt nach Rom führende Straßen, auf denen man in einer guten Autostunde die Vororte erreichen kann. An eben derselben Stelle werden deutsche Gegenangriffe geführt, die am Montag weitere Geländegewinne mit sich brachten. Das kreisrunde 20 bis 22 Kilometer breite Massiv der Albaner-Berge, zwischen Lepini-Gebirge und Rom, ist eine natürliche Bastion, die den Zutritt in die Rom südlich vorgelagerte Campagna verwehrt. Am Südwest- und Südrand des vulkanischen Gebirgsstückes liegen wie ein Kranz die Orte Albano, Gonzano, Lanuvio und Velletri. Bei Velletri erreicht die von Cisterna kommende Via Appia die Gebirgsschwelle. Nördlich der Albaner-Berge verläuft die Via Casilina. Dort richteten sich die von Süden kommenden Vorstöße des Gegners gegen Valmotone. Mit fünf Angriffssäulen drückte der Feind im Raum zwischen Küste und Via Casilina nach Westen und Norden. Seine Absicht ist somit, die Albaner-Berge beiderseits zu umfassen und sich damit den Weg auf Rom zu öffnen. Der Wichtigkeit dieses Planes entspricht die Stärke der vom Gegner eingesetzten Kräfte. Daß diese abgewiesen wurden, unterstreicht dagegen die Bedeutung der von unseren Truppen erzielten Abwehrerfolge. Die verhältnismäßig schwächsten Angriffe führten britische Truppen im Küstenabschnitt beiderseits Ardea. Sie brachen sämtlich vor unseren Linien zusammen.

Der schwerste Stoß am Südrand der Albaner-Berge erfolgte aus dem Raum Aprilia in Richtung auf Colle Campoleone und Lanuvio. Obwohl der Feind sehr starke Infanterie- und Panzerkräfte sowie Hunderte von Schützenpanzerwagen zur Ausnützung etwaiger Anfangserfolge zusammengezogen hatte und den Angriff durch zahlreiche Batterien und Fliegergeschwader unterstützte, konnte er nur an seinem rechten Flügel einen geringfügigen, durch Gegenstöße sofort abgeriegelten Einbruch erzielen. Von den 25 bei diesen Kämpfen abgeschossenen Panzern wurde eine Reihe durch Fallschirmjäger vernichtet, die damit in den letzten drei Tagen allein 16 feindliche Panzer im Nahkampf zur Strecke brachten. Südlich Lanuvio stieß eine dritte Kampfgruppe vor. Sie brach aber ebenso wie die östlich davon und zwar beiderseits der Straße Cisterna-Velletri angesetzte vierte Angriffssäule im Abwehrfeuer oder in blutigen Nahkämpfen zusammen.

Noch hartnäckiger und verbissener als am Südrand der Albaner-Berge griff der Feind südlich Valmontone an. Die sehr starken im Raum von Artona zusammengezogenen nordamerikanischen Panzerkräfte versuchten sich fächerförmig nach Norden und Nordwesten vorwärts zu kämpfen. Unsere Truppen stießen jedoch in den sich noch entwickelnden feindlichen Angriff hinein. Sie zwangen den Gegner, den anfänglich erzielten Geländegewinn wieder aufzugeben und rückten dann ihrerseits Schritt um Schritt vor. In den mit großer Härte geführten Kämpfen hatten die Nordamerikaner erhebliche Verluste an Menschen und Material. Die vom Feind unter rücksichtslosem Einsatz aller verfügbaren Kräfte unternommenen Durchbruchsversuche in Richtung auf Rom sind somit wiederum an der Tapferkeit unserer Soldaten gescheitert.

Die übrigen Kämpfe an der italienischen Front waren teilweise ebenfalls sehr hart. Sie spielen sich aber noch im Vorfeld der neuen Hauptverteidigungslinien ab, so daß ihnen vorerst nur örtliche Bedeutung zukommt. Die feindlichen, im allgemeinen nach Norden gerichteten Stöße erfolgten beiderseits Ceccano, bei Posi und bei Ceprano. Alle diese Orte liegen noch südlich der Via Casilina. Weiter östlich drückten die Briten nördlich des Monte Cairo gleichfalls scharf nach. Obwohl der Feind an den Brennpunkten seine Infanterie mit Panzern und Fliegern unterstützte, konnte er keine seiner gesteckten Ziele erreichen, da unsere Truppen alle vorübergehend entstandenen Einbrüche in sofortigen Gegenstößen wieder beseitigten.

Karte zur Lage



Der Kampfraum in Süditalien

Das Transportproblem im Westen

/ Von Hauptmann Dr. W. Ritter v. Schramm

Dem aufmerksamen Beobachter wird schon seit einiger Zeit die Uniform deutscher Eisenbahner aufgefallen sein, die in steigender Zahl alle Bahnhöfe und Bahnanlagen der besetzten Westgebiete beleben. Sie haben, wie man vielleicht gleichfalls bemerkt haben wird, die einheimischen Eisenbahner keinesfalls verdrängt, sie sind vielmehr zu ihnen hinzugekommen, und zwar schon seit Monaten, lange bevor noch die systematische Bombardierung der französischen und belgischen Eisenbahnanlagen und Bahnhöfe durch die feindliche Luftwaffe begann.

Der starke Einsatz von deutschen Eisenbahnern in allen Westgebieten steht in der Tat mit dem Krieg im engsten Zusammenhang: das kann man offen sagen, ohne ein militärisches Geheimnis zu verraten. Früher geschah er längst nicht in diesem Maße. Denn schon unmittelbar nach dem Waffenstillstand 1940 hatte man im Westen wieder zu einem Bahnbetrieb zurückkehren können, der durchaus friedensmäßig lief und sich mit geringen Einschränkungen auch an einen fast friedensmäßigen Fahrplan halten konnte. Aber schon damals war sich die deutsche Führung, die natürlich auch die Transportfrage laufend genau verfolgte, im klaren darüber, daß unter Umständen von einem Tage zum anderen wieder auf Kriegsbetrieb übergegangen werden müsse.

Das erste Alarmsignal eines neuen Kriegszustandes waren die Sabotageakte, die in steigendem Maße seit 1942 gegen Bahnen, Bahnanlagen und Kunstbauten der Eisenbahnen verübt wurden. Verbrecherische Elemente, vom Bolschewismus bezahlt und angesetzt, versuchten seit 1942 durch Minenlegen und Schienensprengungen den Eisenbahnverkehr zu stören oder lahmzulegen. Wenn sie das nie in größerem Umfang erreichen, dann ist das neben dem Pflichtbewußtsein und der Dienstbereitschaft der einheimischen Eisenbahner, die sich überhaupt viele Verdienste erwarben, dem deutschen Streckenschutz und den Sicherungsorganen der Wehrmacht und Polizei zu verdanken. Sie haben es auch fertiggebracht, daß in manchen Bezirken die Sabotageakte vollkommen aufhörten.

Erst verhältnismäßig spät ist die feindliche Luftwaffe als die Zerstörerin des Eisenbahnwesens im Westen aufgetreten. Im großen erst dann, als die Terrormethoden gegen das Reich trotz immerwährender Steigerung nicht zu dem erhofften Erfolg eines schnellen Zusammenbruchs gelangten, nicht einmal ein merkliches Nachlassen der deutschen Abwehrkräfte herbeiführten. In konsequenter Fortsetzung des Luftterrors gegen Europa verfielen nun die Engländer und Amerikaner auf den Gedanken, das Bahnnetz im Westen systematisch zu zerschlagen, den Nachschub lahmzulegen und den gesamten Verkehr möglichst zu unterbinden. Man hoffte und hofft dadurch nicht zuletzt ein wirtschaftliches Chaos herbeizuführen, um durch die Versorgungsschwierigkeiten schließlich die ganze Bevölkerung im Westen gegen die deutsche Wehrmacht aufzuwiegeln und zum Aeußersten zu treiben.

Durch die Luftangriffe ist aber das vorbereitende deutsche Abwehrsystem mobilgemacht worden. Wenn jene in steigendem Maße in satanischer Systematik erfolgten, so wurden nun auch von deutscher Seite methodisch und in steigendem Maße Kräfte und Mittel eingesetzt. Bei den ersten Anzeichen für eine mögliche Störung des Bahnverkehrs im Westen brauchte also nicht erst die notwendige umfangreiche Organisation ins Leben gerufen oder gar improvisiert zu werden. Sie war längst, zunächst in aller Stille, aber mit großen Hilfsmitteln geschaffen.

Die deutschen Organisationen sind rechtzeitig und systematisch in der Nähe der voraussichtlichen Schwerpunkte feindlicher Luftangriffe eingesetzt worden. Durch die Zurücknahme der Ostfront seit dem vergangenen Jahr waren, man kann wohl in diesem Zusammenhang sagen, glücklicherweise eine größere Anzahl erfahrener deutscher Kräfte freigeworden. Sie hatten auf anderen Kriegsschauplätzen oft im feindlichen Feuer, auf sich gestellt, ohne Hilfsmittel aus einem gottverlassenen Lande, die Bahnen wieder in Gang gesetzt, nun sind sie die letzten, die nicht imstande wären, mit den Zerstörungen in einem durchindustrialisierten Lande fertig zu werden.

Wir wollen die feindlichen Luftangriffe auf die Bahnhöfe und Bahnanlagen im Westen nicht unterschätzen. Sie schlagen dem Kontinent neue Wunden, haben den Krieg wieder ins Land getragen und können friedliche Landschaften in wenigen Minuten in Stätten des Grauens verwandeln. Wie furchtbare Gewitter fahren sie plötzlich auf eine Bevölkerung nieder, die sich bisher weitab vom Kriege eines scheinbar vollkommenen Friedens erfreuen durfte. Das alles aber ist um so sinnloser, weil doch die Angriffe ihr eigentliches Ziel nicht erreichen können: die Versorgung der deutschen Wehrmacht unmöglich zu machen oder gar ihre Abwehrkräfte lahmzulegen. Denn dafür kommen sie heute bereits zu spät. Nicht einmal größere Truppentransporte werden sie verzögern oder verhindern können, nachdem der deutsche Aufmarsch gegen die Angriffsabsichten der Alliierten im großen vollzogen worden ist.

England muß lernen, den zweiten Platz einzunehmen

Ein Brite sagt Churchill und seinen Landsleuten unangenehme Wahrheiten

Stockholm, 31. Mai. In einem in der amerikanischen „Saturday Eveningpost" unter dem Titel „Können Amerikaner und Briten Freunde sein?" veröffentlichten Artikel erklärt der britische Philosoph Bertrand Russels: „Solange Großbritannien die See beherrschte, waren die Engländer geneigt, andere Nationen zu verachten und haben sich nicht immer die Mühe gegeben, ihre Verachtung zu verbergen. Jetzt, nachdem die amerikanische Flotte stärker ist als die britische, ist Washington das herrschende Zentrum der Welt und Neuyork das finanzielle Zentrum. Nachdem die Engländer 200 Jahre lang geherrscht haben, müssen sie nun lernen, den zweiten Platz einzunehmen und es mit einer möglichst guten Miene zu tun. Die von ihnen früher an den Tag gelegte Arroganz ist auf dem Wege nach der anderen Seite des Atlantiks zusammen mit der Seemacht."

Diese Worte dürften den Engländern nicht gerade angenehm in den Ohren klingen. Aber Russels sagt es — mit anderen Worten — seinen Landsleuten recht deutlich: Soweit hat Churchill das einst so stolze Albion gebracht! Damit ist England, wie wir schon immer betonen, bereits der Verlierer dieses Krieges. Nach zweihundertjähriger Herrschaft haben die Kriegstreiber an der Themse, vor allem aber Churchill, ihr Land in eine Sackgasse manövriert, aus der es nur noch ein Weiterrutschen nach unten gibt.

Auch die Erklärung des Führers der „Cooperativen Commonwealth Federation" (Sozialistische Partei), M. J. Coldwell, im kanadischen Unterhaus, Kanada müsse danach streben, Mitglied der panamerikanischen Vereinigung zu werden, dürfte Churchill, der erst kürzlich mit der Konferenz der Ministerpräsidenten der Dominions den vergeblichen Versuch eines besseren Zusammenhalts des zerbröckelnden Empires machte, sicherlich nicht in den Kram passen. Kanada wird aber zu den ersten gehören, die aus dem Ring des auseinanderfallenden Empires ausbrechen und sich auf die USA.-Seite schlagen werden.

Luftschlachten über den Alpen und Mitteldeutschland

Die Nordamerikaner verloren bei ihren Tagesangriffen erneut über 100 Flugzeuge

Von unserer Berliner Schriftleitung

rd. **Berlin**, 31. Mai. Nachdem die nordamerikanischen Terrorflieger schon in den schweren Luftkämpfen des Pfingstsonntags empfindliche Verluste hinnehmen mußten, sind auch am Pfingstmontag 100 USA.-Flugzeuge von den Angriffen gegen mitteldeutsches, nordwestdeutsches und ostmärkisches Reichsgebiet nicht in ihre englischen und italienischen Stützpunkte zurückgekehrt; davon wurden 94 von der deutschen Luftabwehr vernichtet. In außerordentlich erbitterten Auseinandersetzungen, die nahezu drei Stunden andauerten und den Feindformationen auf ihrem gesamten Flugweg kaum eine Atempause ließen, verloren die Nordamerikaner durch den heldenhaften Angriffsgeist unserer Jäger und Zerstörer vor allem wieder eine große Anzahl ihrer viermotorigen Bomber. Für den Feind sind damit erneut rund 800 Mann seines fliegenden Personals ausgefallen.

Die britisch-amerikanische Luftkriegführung, die im allzu sicheren Bewußtsein einer angeblich errungenen Luftherrschaft über Westeuropa diese demonstrativen Langstreckenflüge gegen Hartgebiete des Reiches offenbar agitatorisch als sichtbare Beweise für die seit langem angekündigte Niederkämpfung der deutschen Abwehr auszuwerten gedacht hatte, mußte in ihrem amtlichen Bericht selbst die Härte und Schlagkraft der deutschen Luftverteidigungskräfte erneut bestätigen. Der britische Nachrichtendienst meldete gestern nachmittag, einige der von dem Südosteinflug heimgekehrten USA.-Piloten hätten berichtet, daß sie „in ein intensives Flakfeuer gerieten und eine beträchtliche Anzahl deutscher Jäger angetroffen hätten". In einer USA.-Verlautbarung heißt es: „Unsere Fernjagdverbände konnten viele Angriffe abwehren, aber einige unserer Kampfverbände hatten schwere Kämpfe mit Hunderten von ein- und zweimotorigen deutschen Jägern zu bestehen."

Schon in den frühen Vormittagsstunden wurde nordamerikanische Kampfverbände unter beträchtlichem Jagdschutz vom Süden her in den ostmärkischen Raum eingeflogen. Bereits in den ersten Phasen dieses Vorstoßes nahmen deutsche Jäger weit vor den Reichsgrenzen die energische Bekämpfung des Feindes auf und schossen über dem adriatischen Raum in harten Luftkämpfen rund ein Dutzend Feindbomber ab. Ueber dem Alpengebiet kam es dann zu einer heftigen Luftschlacht, als die Masse der deutschen Jäger und Zerstörer mit den nordamerikanischen Formationen zusammenstieß. In der Mehrzahl wurden hier viermotorige USA.-Bomber abgeschossen. Zahlreiche angeschossene Feindflugzeuge versuchten sich in die Schweiz zu retten.

Auch bei ihren Einflügen über Nord- und Westdeutschland stieß der Feind dann in den Mittagsstunden des 29. Mai sehr bald auf konzentrische Abwehr. Ueber Mecklenburg und im mitteldeutschen Raum spielten sich erbitterte Luftschlachten ab, die sich fast bis nach Westdeutschland hinzogen. Nach hartnäckigen Duellen mit den starken nordamerikanischen Jagdverbänden vermochten unsere Luftverteidigungskräfte immer wieder wuchtige Schläge gegen die Formationen der viermotorigen Bomber zu führen. Auch die Flak brachte eine größere Anzahl feindlicher Kampfflugzeuge zum Absturz. Unter fortwährenden Luftgefechten und verbissenen Angriffen deutscher Jäger und Zerstörer vollzog sich auch der Abflug des Feindes. Verschiedene der über die Ostsee abfliegenden feindlichen Flugzeuge schlugen dabei Nordkurs ein, um sich den Angriffen der deutschen Jagdkräfte zu entziehen. Dabei wurden einige Abstürze nordamerikanischer Bomber in die Ostsee beobachtet.

Verbrechen der USA.-Luftbanditen

Berlin, 30. Mai. Wie weitere Meldungen aus den verschiedensten Gebieten Deutschlands beweisen, haben die amerikanischen Luftbanditen ihre bestialischen Verbrechen fortgesetzt. So beschoß ein USA.-Jäger am Pfingstmontag in Luckenwalde mehrere Einwohner, als diese gerade den Marktplatz überquerten. In der Umgebung von Haßfurt (Mainfranken) wurden am gleichen Tage Spaziergänger auf dem Felde beschossen. Ein weiterer Gangsterüberfall wird aus dem Kreise Schweinitz gemeldet, wo USA.-Jagdflieger über dem Ostteil des Kreises erschienen und eine ganze Reihe von Ortschaften mit Bordwaffen im Tiefflug angriffen. Aus der Stadt Wels wird gemeldet, daß nordamerikanische Jagdflieger am Dienstagvormittag das Krankenhaus mit Bordwaffen beschossen haben.

Neue japanische Offensive am Tungting-See

Hauptquartiere der Tschungking-Truppen bei einem Ueberraschungsangriff zerstört

Tokio, 31. Mai. Das Kaiserliche Hauptquartier gab gestern nachmittag folgenden Bericht heraus: „Unsere Einheiten im Mittelabschnitt in China starteten am 27. Mai Offensivoperationen im Raum um den Tungting-See gegen die Tschungking-Streitkräfte in der 6. Kriegszone. Unsere Einheiten marschierten unaufhörlich vorwärts und versetzten dem Feind schwere Schläge."

Nach einer weiteren Meldung haben japanische Streitkräfte an der Honanfront bei einem Ueberraschungsangriff die Hauptquartiere der 36. Armeegruppe und der 47. Armee der Tschungking-Truppen zerstört. Dabei fanden 50 Soldaten und der Befehlshaber der 36. Armeegruppe den Tod.

In einer eindrucksvollen Feierstunde im Hauptquartier der japanischen Streitkräfte an der Honanfront wurde eine Anerkennungsbotschaft des Tennō für die glorreichen und verdienstvollen Leistungen der Offiziere und Mannschaften der japanischen Armeestreitkräfte in China, die augenblicklich an den Operationen an der Honanfront teilnehmen, verlesen.

Von 2000 Mann feindlicher Luftlandetruppen, die bei Myitkyina in Nordbirma vor einer Woche landeten, ist bereits etwa die Hälfte vernichtet worden, während der Rest wegen fast völligen Ausbleibens des Nachschubs und infolge der japanischen Angriffe der Verzweiflung nahe ist. Der USA.-General Stillwell wollte die Schlappe wieder gutmachen, welche die Luftlandetruppen des gefallenen Generals Eintgate erlitten, als sie aus dem Raum um Mawlu und Mohnyin vertrieben wurden. Stillwell landete seine Fallschirmjäger sowie einen Teil der neuen dreißigsten Tschungking-Division und eine USA.-Brigade bei Myitkyina und hoffte, durch dieses unüberlegte Abenteuer den Druck auf den Raum von Hukaung zu mildern. Ferner rechnete er mit der Möglichkeit, die Wiedereröffnung der Nachschubstraße nach Tschungking erzielen zu können. Die landenden Truppen erlebten jedoch unmittelbar nach der Landung einen heftigen Angriff, durch den sie 1000 Mann und viel Material verloren.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Der Wehrmachtbericht

Aus dem Führerhauptquartier, 30. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Der Schwerpunkt des feindlichen Großangriffs lag gestern am äußersten Westflügel der italienischen Front von der Küste bis in den Raum der Albaner Berge. Dem hier mit massierten Infanterie- und Panzerkräften angreifenden Gegner gelangen an einigen Stellen örtliche Einbrüche, die durch Gegenangriffe sofort bereinigt oder abgeriegelt wurden. 25 feindliche Panzer wurden dabei abgeschossen. Oestlich Velletri scheiterten zahlreiche in Bataillonsstärke geführte feindliche Angriffe. Südlich und südwestlich Valmontone zerschlugen unsere Truppen alle Angriffe, die der Gegner mit zusammengefaßten Kräften führte und gewannen bei Fortsetzung des eigenen Gegenangriffs weiteres Gelände zurück. Im Raum beiderseits Ceccano griff der Feind mit überlegenen Kräften unsere Stellungen an und konnte in den von Nachtruppen zäh verteidigten Ort eindringen. Oestlich des Sacco-Flusses wurden bei der Abwehr feindlicher Angriffe bei Posi 22 feindliche Panzer abgeschossen. Kampffähren der Kriegsmarine schossen im Golf von Genua ein britisches Schnellboot in Brand.

Im Osten kam es auch gestern zu keinen Kampfhandlungen von Bedeutung. Ueber dem Finnischen Meerbusen schossen Wachfahrzeuge der Kriegsmarine sechs sowjetische Bomber ab, sieben weitere wurden im Luftkampf vernichtet. In der letzten Nacht führten deutsche Kampfflugzeuge wirksame Angriffe gegen die Bahnknotenpunkte Kasatin und Shmerinka, die Brände und Explosionen in Betriebsstoff- und Munitionslagern hervorriefen.

Nordamerikanische Bomberverbände drangen bei Tage von Süden und Westen in das nord-, mittel- und südostdeutsche Reichsgebiet ein. Besonders in Leipzig, Posen und Kottbus entstanden Schäden. Die Bevölkerung hatte Verluste. In heftigen Luftkämpfen und durch Flakartillerie wurden 94 feindliche Flugzeuge vernichtet. In der vergangenen Nacht warfen einzelne britische Flugzeuge Bomben im Raum von Wien und auf Hannover.

Deutsche Kampfflugzeuge führten wirksame Angriffe gegen die englischen Hafenstädte Falmouth und Portsmouth.

Angst vor den eigenen Bomben

Drahtbericht unseres Korrespondenten

Bukarest, 30 Mai. Die englisch-amerikanische Behauptung, daß die alliierten Bomber nur militärische Ziele angreifen, erfährt ihre beste Widerlegung durch das Verhalten amerikanischer verwundeter Kriegsgefangener auf rumänischem Boden. In einem großen Krankenhaus stürzten die dort in Pflege befindlichen amerikanischen Flieger bei den letzten Terrorangriffen auf das Sirenenzeichen hin in wilder Hast aus den Betten heraus auf die Gänge und verlangten in höchster Aufregung, in einen Unterstand gebracht zu werden. Obwohl der leitende Arzt sie nicht ohne Ironie darauf aufmerksam machte, daß sie sich in einem Gebäude befänden, das mit dem Roten Kreuz weithin als Krankenhaus gekennzeichnet sei und das nach den Versicherungen ihrer eigenen Führung also als Bombenziel gar nicht in Frage komme, beharrten die Amerikaner voller Ungeduld auf ihrem Verlangen.

---

dnb. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant d. R. Erich Kliet, Kompaniechef in einem Ulmer Jäger-Regiment, der 1918 in Pladen (Sudetengau) als Sohn eines Bäckers geboren wurde und im Zivilberuf Kaufmann ist.

Von den 11 000 Mann fliegenden Personals, die Südafrika der britischen Luftwaffe zur Verfügung gestellt hat, sind bisher über 60 v. H. ausgeschieden.

Moskau will auch auf Frankreich Einfluß gewinnen

De Gaulle reist als Wortführer des Kremls mit entsprechenden Forderungen nach London

Bern, 31. Mai. Der diplomatische Mitarbeiter des englischen Nachrichtenbüros Exchange Telegraph in Algier bringt eine bezeichnende Meldung, aus der hervorgeht, daß die Sowjets sich für den Fall eines erfolgreichen Eindringens der Briten und Amerikaner in Frankreich sich schon jetzt den notwendigen Einfluß auf das französische Mutterland sichern wollen. Niemand anders als de Gaulle, der als getreuer Stalinjünger jetzt in Afrika dem Bolschewismus Tür und Tor zu öffnen bestrebt ist, ist für diesen Posten vorgesehen.

Exchange Telegraph meldet, die Abreise de Gaulles und seiner Mitarbeiter nach London, die vor einigen Tagen angekündigt worden ist, habe sich etwas verzögert, weil de Gaulle nach London ein aus drei Punkten bestehendes Programm mitzunehmen wünsche. In diesem Programm verlangt der Verräter die volle Verwaltungskontrolle des Mutterlandes für sich. Sein „Ausschuß" wolle in Zukunft bei allen Konferenzen der Briten und Amerikaner hinzugezogen werden, besonders bei denen, die sich mit dem Thema Frankreich befassen. De Gaulle bemüht sich weiter um das Recht, als Gleichberechtigter an allen Besprechungen der Engländer und Amerikaner und auch der Sowjets über militärische und politische Fragen teilzunehmen.

Man sieht, de Gaulle ist bemüht, als Vertreter Stalins sich den Einfluß zu sichern, den der Kreml in Westeuropa zu besitzen wünscht. Sein Vorstoß bei den Engländern und Amerikanern widerlegt zugleich die Behauptungen von Smuts, nach denen England wenigstens in Westeuropa eine beschränkte bolschewistenfreie Zone sich sichern werde. Stalin wünscht das nicht und darum muß de Gaulle jetzt seine Abreise nach London verschieben, um ein entsprechendes Programm vorzubereiten.

Sieben Tage hinter den sowjetischen Linien

Abenteuerliches Erlebnis eines deutschen Bordschützen — Von Ukrainern unterstützt

Von Kriegsberichter Hans Joachim Volland

Auf die Unterstützung ukrainischer Freiheitskämpfer, die im Rücken der bolschewistischen Front operieren, stieß ein deutscher Bordschütze, der sich während eines Angriffs auf einen sowjetischen Nachschub-Zentralpunkt aus seinem angeschossenen Flugzeug hatte retten können.

rd. PK. Der Bordschütze, Unteroffizier B., kommt etwa 300 Meter von dem brennenden Flugzeug auf einem Acker nieder. Vergeblich hofft er, einen Kameraden zu Gesicht zu bekommen. Stundenlang marschiert er dann über Felder durch Wald und Sumpf. Endlich faßt er sich ein Herz, geht erst in ein Haus und dann in ein anderes, in dem ein bärtiger Mann Kartoffeln stampft. Es ist der erste Mensch, mit dem er sich einigermaßen verständigen kann. Der Russe erzählt ihm, daß er Anfang des Krieges in deutscher Gefangenschaft gewesen, dann aber freigelassen worden sei. Jetzt hätten ihm die Banden alles, selbst das Bettzeug genommen.

Der ehemalige Gefangene hilft ihm, seine Uniform möglichst unkenntlich zu machen. Aber die Gesinnung des Russen wird auf eine noch härtere Probe gestellt: Wohl von den Bewohnern des anderen Hauses alarmiert, kommen Bolschewisten, um nach dem Deutschen zu suchen. Zwei von ihnen gehen am Fenster vorbei, ohne Unteroffizier B. zu sehen. Kaum sind sie vorüber, läuft er in eine benachbarte Scheune und versteckt sich dort im Stroh. Durch ein Loch in der Wand beobachtet er, wie Infanteristen und Reiter nach ihm suchen. Dann aber übermannt den Unteroffizier zum erstenmal der Schlaf. Spät am Nachmittag wird er von seinem bärtigen Freund geweckt, der ihm abends Bratkartoffeln, Rührei und Milch bringt. Er erklärt dem Unteroffizier den Weg, den er einzuschlagen habe. Abends im Dunkeln macht sich dieser wieder auf den Marsch.

Zwei Tage lang irrt der Unteroffizier nun, um unliebsamen Begegnungen aus dem Wege zu gehen, durch Wald- und Sumpfgelände.

Am Abend des ersten Tages kommt er an einen breiten Fluß, den er noch überqueren kann. Von Frost und Müdigkeit geschüttelt, verbringt er eine ruhelose Nacht. Am nächsten Morgen erst traut er sich, mit zwei Fischern ein Gespräch anzuknüpfen, findet dann in einem Haus eine Frau, die vor 35 Jahren einmal auf einer Domäne bei Breslau gearbeitet hat und daher noch etwas Deutsch kann. Sie veranlaßt einen der Fischer, Unteroffizier B. mit einem Boot über den Fluß zu setzen.

In der Abenddämmerung muß der Flüchtling nochmals durch metertiefes Sumpfwasser waten. In einem Haus, in dem nur Frauen anwesend sind, trocknet er seine Kleidung am Herdfeuer und schläft einige Stunden. In der Morgendämmerung wandert er wieder weiter. Dieser vierte Tag seiner ruhelosen Irrfahrt, ein Mittwoch, soll Unteroffizier B. ein Erlebnis bringen, das das Scheitern aller seiner Hoffnungen zu bedeuten scheint. Eben hat er sich wieder in einer kleinen Panjehütte getrocknet und etwas ausgeruht, da wird plötzlich die Tür aufgerissen, die Läufe einer russischen Maschinenpistole und eines Gewehres richten sich auf den Unteroffizier, und ein Zivilist ruft ihm auf deutsch: „Hände hoch!" zu. So überraschend kommt dieser Ueberfall, daß keine Zeit zur Gegenwehr ist. Mit einem Schlag scheint alle Aussicht auf Rettung dahin zu sein.

Die zwei bewaffneten Männer erklären dem Ueberraschten, daß sie zu einer Gruppe ukrainischer Freiheitskämpfer gehörten, die einen Kleinkrieg im Rücken der Sowjets führen. Sie würden den Unteroffizier zu den deutschen Linien hinüberschmuggeln. So ganz traut dieser der Sache zwar zuerst nicht, aber als er dann in dem versteckten Lager der Ukrainer aufs freundlichste bewirtet wird, schwindet sein Argwohn. Am nächsten Abend wollen seine neuen Freunde Unteroffizier B. zu den deutschen Stellungen hinüberbringen. Aber es soll anders kommen: Am Mittag wird das Lager von Bolschewisten überfallen, die Ukrainer müssen sich tiefer in das Sumpfgelände zurückziehen. So kann das Wagnis erst am Freitagabend unternommen werden. Aber es schlägt dadurch fehl, daß plötzlich ein bolschewistischer Posten den kleinen Trupp anruft und die drei nach kurzem Feuerwechsel flüchten müssen.

Erst am folgenden Abend finden sie die Stelle, wo ein Boot zum Uebersetzen über den breiten See bereit liegt, doch noch einmal müssen sie umkehren, weil sie in Sturm und Regen die Orientierung verlieren. Im Morgengrauen erst gelingt es einem alten Fischer, Unteroffizier B. und seine beiden Begleiter an das jenseitige Ufer zu den deutschen Stellungen zu bringen. Durch laute Rufe gibt sich der Unteroffizier als deutscher Flieger zu erkennen. Bald darauf ist er glücklich wieder unter deutschen Kameraden.

Der eitle Montgomery

Der englische General Montgomery hat eine Vorliebe für alles das, was den britischen Offiziertraditionen widerspricht, schreibt ein schwedischer Korrespondent. Er drängt sich in den Vordergrund, wo er bescheiden zurückstehen soll. Er ist so eitel, daß er ständig für sich selbst die Reklametrommel rührt. Auf seinen „Propagandatourneen" durch Großbritannien redet er gern und viel und begnügt sich keineswegs mit Soldaten als Zuhörer. In dem von ihm selbst entworfenen Stromlinienzug oder im Rolls Royce gleitet er durch das britische Inselreich und man glaubt, es mit einem Volksredner auf dem Wege zu einer Wahlversammlung zu tun zu haben, anstatt mit einem General im Dienst.

Man kann, so fährt der schwedische Korrespondent fort, über Montgomery sagen was man will, eines ist jedenfalls sicher - er verabscheut es - im Hintergrund zu bleiben und er zeigt sich, so oft er kann, in Londoner Theatern und liebt es, von seiner Loge aus die Huldigungen des Volkes entgegenzunehmen. Betritt er ein Restaurant, so gestaltet er seinen Eintritt in der wirkungsvollsten Weise. Aufgefordert oder unaufgefordert hält er dann eine Tischrede. Der reklamehungrigste amerikanische Filmstar, unterstreicht der Korrespondent, ist nicht so freigebig mit Autogrammen wie General Montgomery. Als Montgomerys Baskenmütze der letzte Schrei der Frauenmode wurde, so heißt es weiter, ist Montgomery entzückt gewesen, und seine einzige Besorgnis galt der Möglichkeit, daß die alliierten Damen seine Mütze nicht tief genug in den Nacken ziehen würden.

Durch sein schroffes Auftreten bei der Befehlsübernahme über die 8. britische Armee, so schließt der Korrespondent seinen Bericht, hat sich Montgomery viele Offiziere zu Feinden gemacht, die seine unzweifelhafte Ruhmsucht tadeln.

Kriegsschiffe mit Auszeichnungen geschmückt

„Emden", „Meteor", „U 9" mit dem E. K. — Pour le Mérite für Kanonenboot

Bei der Verleihung von Orden im Kriege pflegt man im allgemeinen zunächst nur an Soldaten zu denken, die für Verdienste im Kriege, zumal für Bewährung vor dem Feind, mit Auszeichnungen belohnt wurden. Aber die Geschichte des Ordenswesens zeigt eine Reihe von Beispielen, in denen die Träger der Orden nicht Soldaten waren. In Frankreich wurden, angefangen von Napoleon I. bis lange nach dem ersten Weltkrieg, zahlreiche Städte für Kriegsverdienste besonderer Art mit dem Kreuz der Ehrenlegion ausgezeichnet. Noch seltener aber war die Verleihung von Auszeichnungen an Kriegsschiffe. In der deutschen Kriegsmarine trugen bei Ausbruch des gegenwärtigen Krieges drei Schiffe das Eiserne Kreuz, nämlich der Kreuzer „Emden", das Vermessungsschiff „Meteor" und „U 9".

Am 9. November 1870 lieferte das kleine deutsche Kanonenboot „Meteor", unter dem Kommando des damaligen Kapitänleutnants und späteren Kommandierenden Admirals der deutschen Flotte Knorr, dem weitaus größeren, schnelleren und stärkeren französischen Aviso „Bouvet" vor Havanna das erste Seegefecht im Kriege gegen Frankreich, aus dem der „Meteor" als Sieger hervorging. Das Schiff wurde für diesen Sieg nach dem Krieg mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, und als es viele Jahre später außer Dienst gestellt wurde und ein neues Kriegsschiff zur Erinnerung an dieses Seegefecht ebenfalls den Namen „Meteor" bekam, erhielt auch dieses das Eiserne Kreuz. Das Schiff ist noch heute im Dienst, und zwar als Vermessungsschiff. Es trägt das Eiserne Kreuz am Heck und am Vormars.

Das zweite Schiff der deutschen Kriegsmarine mit dem Eisernen Kreuz ist der Kreuzer „Emden". Nur wenige Schiffe der deutschen Kriegsmarine sind im ersten Weltkrieg so bekannt geworden, wie dieser Kreuzer. Unter dem Kommando des Fregattenkapitäns von Müller fuhr der Kreuzer, nach dem er im Verband des deutschen Kreuzergeschwaders für Ostasien zum Sieg von Coronel beigetragen hatte, in den Indischen Ozean mit dem Auftrag, dort Kreuzerkrieg zu führen. Er tat dies sehr gründlich. Vom 13. August bis 9. November 1914 legte er den feindlichen Handelsverkehr im Golf von Bengalen auf die Dauer von zwei Monaten buchstäblich still, kaperte einen russischen Hilfskreuzer, versenkte einen anderen russischen Kreuzer, ein französisches Torpedoboot, zwei japanische Truppentransporter und nicht weniger als 26 Handelsschiffe mit 112 000 Tonnen. Schließlich beschoß er den Kreuzer Madras, wobei er alle Oeltanks zerstörte und die Funk- und Kabelstationen auf den Kokos-Inseln. Dabei wurde er von einem an Gefechtskraft weit überlegenen englischen Kreuzer angegriffen, total zusammengeschossen und vom Kommandanten auf ein Felsenriff gesetzt, um das Schiff nicht in Feindeshand fallen zu lassen. Der größte Teil der Besatzung wurde in diesem Gefecht getötet oder verwundet.

Zur Erinnerung an die Heldentaten des Kreuzers wurde dem Ersatzbau „Emden II" das Eiserne Kreuz verliehen, das an beiden Seiten des Bugs angebracht war. Die neue „Emden" nahm noch an verschiedenen Kampfhandlungen in der Nordsee teil und war das Führerschiff der zur Eroberung der Baltischen Inseln eingesetzten Teile der deutschen Flotte. Nach Kriegsende mußte die „Emden" zusammen mit dem weitaus größten Teil der deutschen Hochseeflotte den bitteren Weg nach Skapa Flow antreten. Dort war es als Flaggschiff des Admirals von Reuter verwendet und wurde am 21. Juni 1919 gleichzeitig mit den übrigen im britischen Kriegshafen Skapa Flow internierten deutschen Schiffen versenkt. Vorher waren die schweren gußeisernen Kreuze in mühevoller nächtlicher Arbeit von beiden Seiten des Bugs abmontiert und in einer besonders tiefen Stelle der Bucht von Skapa Flow versenkt worden, um sie nicht in die Hand der Engländer fallen zu lassen.

Als im Jahre 1925 ein neuer Kreuzer als eines der ersten größeren Schiffe der nunmehr sehr kleinen deutschen Kriegsmarine vom Stapel lief, wurde er in Erinnerung an die berühmte „Emden" des Weltkrieges gleichfalls „Emden" getauft und erhielt bei seiner Indienststellung das Eiserne Kreuz, das an der Bugspitze angebracht ist, und zwar zwischen dem an Back- und Steuerbord befestigten Wappen der Patenstadt „Emden".

Das dritte Schiff der deutschen Kriegsmarine mit dem Eisernen Kreuz ist „U 9". Seit März 1936 gibt es in der damals im Aufbau begriffenen kleinen deutschen Kriegsmarine wieder eine Unterseebootwaffe. Die 1. Unterseeflottille erhielt die Bezeichnung „Weddigen". Dieser Flottille wurde „U 9" zugeteilt, das gleichzeitig in Erinnerung an die ruhmvollen Taten des „U 9" des ersten Weltkrieges, unter Führung des Kapitänleutnants Otto Weddigen, vom Oberbefehlshaber der Marine, dem damaligen Großadmiral e. h. Raeder, die Genehmigung zur Führung des Eisernen Kreuzes, das auf beiden Seiten des Kommandoturmes angebracht ist, erhielt.

Mit dem Orden Pour le Mérite wurde das kleine Kanonenboot „Iltis" geschmückt, das sich während des Boxeraufstandes in China bei der Niederkämpfung des Taku-Forts am 17. Juni 1900 hervorragend gehalten hatte, indem es sechs Stunden lang im schweren feindlichen Feuer und ungeachtet von 21 Treffern und der durch sie entstandenen Verluste auf das Fort Salve um Salve schoß, bis dieses sich endlich ergab. Das Kanonenboot „Iltis" und sein tapferer Kommandant, Korvettenkapitän Lanz, der bei diesem Kampf schwer verwundet wurde, erhielten für diese Tat den Orden Pour le Mérite. „Iltis" wurde später im Geschwader für Ostasien eingeteilt und als im Herbst 1914 der Fall von Tsingtau nicht mehr zu vermeiden war, wurde das Boot zusammen mit den anderen deutschen Kriegsschiffen nach Abgabe der Geschütze für Zwecke der Landverteidigung gesprengt und versenkt. Der zweite „Iltis", der noch während des ersten Weltkrieges in Dienst gestellt wurde, und auch die beiden anderen Schiffe der deutschen Marine gleichen Namens einschließlich des jetzigen Torpedobootes „Iltis" tragen dagegen den Pour le Mérite nicht mehr.

Kriegsschauplatz Pontinische Sümpfe

Dem Krieg und der Verteidigung des italienischen Bodens gegen den englisch-amerikanischen Angriff ist, wie jedem Italiener mit tiefstem Schmerz zum Bewußtsein kommt, nun auch eine der größten Leistungen des Faschismus zum Opfer gefallen. Die in langjährigen Mühen und unter den größten Anstrengungen trockengelegten ehemaligen Pontinischen Sümpfe mußten, um dem Feind den Vormarsch zu verwehren, wieder unter Wasser gesetzt werden. Noch bis 1924 waren 80 v. H. der Bevölkerung dieses Gebietes malariakrank. Sie führten aus tausendjährigem Fatalismus heraus und unter Zuhilfenahme von reichlich Chinin ein elendes Dasein in kleinen strohgedeckten Hütten. Erst die Anlegung eines Netzes von Kanälen von insgesamt 1500 Kilometer Länge und von 500 Kilometer Straßen mit stärkstem Unterbau bildeten den ersten Angriff gegen den Sumpf und das Fieber. Es entstanden moderne Städte. Am 30. Juni 1932 erfolgte die Gründung von Vittoria, am 5. August 1933 die Gründung von Sabaudia, am 19. Dezember 1934 folgte Pontinia. Bei Vittoria stieg der Wert der Erzeugung in einem Zeitraum von rund sieben Jahren selbst unter Berücksichtigung des veränderten Geldpreises von 80 Lire auf über 2000 Lire je Hektar. In Sabaudia erhöhte sich der Produktionswert von 35 auf 1875 Lire, bei Pontinia von 170 auf 2650 Lire. Am 27. Juni 1935 wurde von Mussolini in den entsumpften Gebieten das erste Korn gedroschen.

Im weiteren Ablauf der Zeit entstanden neue Städte, so Aprilia und Pomezia. „Das ist der Krieg, dem wir den Vorzug geben." An dieses Wort Mussolinis erinnern sich heute viele Italiener, die mit bitterem Gefühl dieses Werk vernichtet sehen. Denn, so erklärt man in italienischen Kreisen, auch wenn dieses Gebiet nicht freiwillig geopfert und unter Wasser gesetzt worden wäre, so hätten die schweren Geschütze und die Bomben des Feindes dieses größte Werk des Faschismus vernichtet. Heute sind dort an Stelle der Dreschmaschinen Panzerwagen aufgefahren und heute ist fruchtbar gemachtes Land wieder zum Sumpf geworden. Die Wasser sind angefüllt mit Leichen und das Fieber ist bereit, von diesem Boden wieder Besitz zu ergreifen, den man ihm entrissen hatte. Niemand versteht den Kampf, der heute zwischen Cisterna und dem Meer tobt, besser als die Tausende von Bauern, die diesen Boden zum Leben erweckten.

Neues aus aller Welt

Im Gebiet des Wilden Kaisers vermißt. Der zuletzt in Kiefersfelden wohnhafte 73 Jahre alte Walther Tröger aus Dresden unternahm dieser Tage einen Ausflug, der von Kufstein aus in das Gebiet des Wilden Kaisers führen sollte, von dem er jedoch bis heute nicht zurückgekehrt ist.

Schwarze Farbe gegen Verdunkelungssünder. Der Polizeipräsident in Weimar hat angeordnet, daß unverdunkelte Fenster in Abwesenheit der Wohnungs- oder Geschäftsinhaber in Zukunft auf Kosten der Schuldigen mit schwarzer Farbe bestrichen werden, falls keine andere Möglichkeit zur Ausschaltung der Lichtquelle besteht. Mit der Durchführung ist die Polizei beauftragt.

Pferd schwamm aus Heimweh durchs Wattenmeer. Ein junges Pferd war vom Festland in Schleswig-Holstein nach einer der kleinen Inseln — Halligen genannt — verkauft worden, die der Nordseeküste vorgelagert sind. Dem Tier gefiel es dort aber offenbar gar nicht. Es litt an Heimweh nach seinem alten Besitzer und seinem alten Stall und eines Tages warf es sich in die Wellen der Nordsee und schwamm mutig in der Richtung auf das Festland davon. Man mußte schließlich mit einem Motorboot stundenlang suchen, bis man das völlig erschöpfte Tier entdeckte und wieder an Land schaffen konnte.

Folgenschwere Ueberschwemmungen in den USA. Nach amtlichen USA.-Berichten wurden durch die Missouri-Mississippi-Ueberschwemmungen dieses Jahres, die den Einsatz von zwei Divisionen Militär erforderlich machten, mehr als eine Million Morgen landwirtschaftlichen Kulturlandes unbrauchbar gemacht. Der Regenreichtum dieses Frühlings in der USA. verzögerte die Aussaat von Baumwolle, Mais und Erbsen im Süden um Wochen.

Scheidungen am laufenden Band in den USA. Die Gerichte in Los Angeles werden von Eheleuten überlaufen, die sich scheiden lassen wollen, meldet United Preß aus der USA.-Filmstadt. Um das Anhäufen der Scheidungsgesuche zu vermeiden, wurde den Gerichten eine neue Arbeitsmethode, Scheidung am laufenden Band, anempfohlen, d. h. als normale Arbeitsleistung wurden 14 Scheidungen je Stunde festgesetzt.

Der Rundfunk am Donnerstag

Reichsprogramm: 14.15 bis 15.00 Uhr: Allerlei von zwei bis drei. 15.00 bis 16.00 Uhr: Gefällige Melodien und fröhliche Rhythmen. 16.00 bis 17.00 Uhr: Aus dem Reich der Operetten. 17.15 bis 17.50 Uhr: Ein bunter Notenstrauß. 17.50 bis 18.00 Uhr: Die Erzählung des Zeitspiegels. 18.00 bis 18.30 Uhr: Ein schönes Lied zur Abendstund. 20.15 bis 21.15 Uhr: Opernausschnitte: Die Meistersinger von Nürnberg — Don Carlos — Die Macht des Schicksals. 21.15 bis 22.00 Uhr: Solistenkonzert mit Friedrich Wührer. Klavierkonzert G-dur von Beethoven, und den Wiener Symphonikern. — **Deutschlandsender:** 17.15 bis 13.30 Uhr: Werke von Händel, Haydn, Beethoven, Friedrich dem Großen u. a. m. 20.15 bis 22.00 Uhr: Bunter Abend mit Wiener Solisten, Chöre und Orchestern.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Schwarzwald-Heimat

Nachrichten aus den Kreisgebieten Calw und Nagold

Der Schatten über dem Telefongespräch

„Ja — wir verlagern auch am ...". Der Buchhalter Albert Schm. hat sich gewiß nichts dabei gedacht, als er am Fernsprecher dem Geschäftsfreund diese Angabe machte. Sogar mit Daten und Ortsangabe. Der Geschäftsfreund ist ja so vertrauenswürdig, es soll durchaus nicht bezweifelt werden. Schm. hat aber wohl noch nichts darüber vernommen, daß man Gespräche sehr wohl mithören kann, so schwierig ist das alles gar nicht. Vor allem dann, wenn solche Gespräche über weite Entfernungen gehen. Wie nun, wenn ein feindlicher Agent von diesem Gespräche Kenntnis bekommen hätte? Der Buchhalter würde nicht einmal im Traum daran denken, daß seine unvorsichtige Aeußerung mehrere hundert Arbeitskameraden — und ihn selbst! — in größte Gefahr bringen kann. Er muß es sich an den zehn Fingern abzählen, daß gerade solche Hinweise dem Feind wichtige Anhaltspunkte geben. Gewiß weiß der Feind, daß Verlagerungen stattfinden, aber wann und wohin, das geht ihn nichts an. Wer in diesen Dingen dem Feind wertvolle Fingerzeige in die Hände spielt, wie Schm., der begeht im wahrsten Sinne des Wortes Feindbegünstigung. Und wir wollen es ruhig einmal aussprechen, daß hierauf schwere Zuchthausstrafen stehen können. So brachte sich der Buchhalter Schm. selbst ins Unglück, von dem unsagbaren Leid, das seine Angehörigen überkommt, ganz zu schweigen. Aber dürfen wir hier Mitleid haben? Sind nicht die hundert Kameraden, die im verlagerten Werk schaffen, viel wichtiger? Kommt es nicht zuerst darauf an, der Front zu dienen? Der Ausfall eines wichtigen Werkes hat unter Umständen auch Auswirkungen auf die Front. Wir sehen, daß jedermann allen Grund hat, mit seinen Aeußerungen und Ferngesprächen vorsichtig zu sein. Wir erkennen aber auch, daß wir in solchen Fällen, wo aus Leichtsinn oder Unbedachtsamkeit geschwätzt wird, hart bleiben müssen. Nicht auf den einen kommt es an, die Gesamtheit entscheidet. Und deshalb muß der Schwätzer empfindlich bestraft werden.

Noch ist es Zeit!

Spinnstoffsammlung bis Ende dieser Woche

Der Verlauf der Spinnstoff-, Wäsche- und Kleidersammlung in unserem Kreis hat die Erwartungen voll erfüllt. Gerade der bisherige gute Erfolg gibt Veranlassung, die Sammlung um eine Woche zu verlängern, denn es ist eine bei früheren Sammlungen stets gemachte Erfahrung, daß die Verlängerung noch eine beträchtliche Steigerung bringt.

Mit der Verlängerung der Sammlung ist all denen, die noch im Rückstand geblieben sind — sei es, weil ihnen tatsächlich die Zeit zum Heraussuchen noch nicht gereicht hat, sei es, weil sie dazu einfach zu bequem gewesen sind — Gelegenheit gegeben, das Versäumte nachzuholen. Es sind nicht wenige, die sich es bis jetzt bequem gemacht haben. Wenn sie einmal nachsehen würden, wieviel unbrauchbar gewordenes Zeug, das entweder zum Anziehen zu altmodisch geworden oder gänzlich abgetragen oder bei Kindern völlig verwachsen ist, da noch zum Mottenfraß herumhängt und herumliegt, es kämen ganze Berge zusammen.

Wohl jedermann hat es in der Gewohnheit, vielleicht einmal im Jahr eine Generalmusterung in Schränken und Schubladen vorzunehmen, um aufzuräumen und Platz zu schaffen. Jetzt ist die richtige Zeit für die Generalmusterung. Alles, was man an Spinnstoffen, Wäsche und Kleidern nicht selber braucht, bis zum letzten Lumpen, gehört in die große Sammlung, die in der Summe der gespendeten Stücke zu einer neuen Rohstoffreserve für Front und Heimat wird. — In Calw ist die Sammelstelle Salzgasse 11 am kommenden Freitag und Samstag von 17 bis 19 Uhr nochmals geöffnet.

Mängel in der Luftschutzbereitschaft

Die Luftschutzbereitschaft der Häuser muß eine absolute sein; denn die ganze Abwehr bei Luftangriffen, die Bekämpfung der entstandenen Schäden baut sich auf die Luftschutzbereitschaft auf. Lücken in dieser Luftschutzbereitschaft — seien sie nun personeller oder sachlicher Art — werden die Abwehrkraft der Luftschutzgemeinschaft schwächen, die Bekämpfung der entstandenen Schäden erschweren, wenn nicht gänzlich unmöglich machen. Es sollte eigentlich müßig sein, über die Abstellung von Mängeln in der Luftschutzbereitschaft zu sprechen, aber es haben sich im Laufe der Zeit doch in einzelnen Häusern Lücken gebildet, die geschlossen werden müssen. Normaler Verschleiß der Verdunkelungsanlagen, Ausfall von Luftschutzgeräten durch Beschädigung, Verminderung der Zahl der Selbstschutzkräfte durch Umsiedlung, Krankheit oder Tod, alle diese in den einzelnen Luftschutzgemeinschaften auftretenden Umstände führen zu einer Schwächung der Abwehrkraft, der der Luftschutzwart durch geeignete Maßnahmen immer wieder begegnen muß.

Die Luftschutzwarte, die Führer der Selbstschutzbereiche und die Amtsträger des RLB. sind für die Luftschutzbereitschaft verantwortlich, sie alle haben die Aufgabe, diese Mängel zu beheben und — falls das unmöglich erscheint — sie der zuständigen Polizeidienststelle zu melden. NK.

Wir sehen im Film:

„Die große Nummer" im Tonfilmtheater Nagold

Im Strahlenglanz der Jupiterlampen stehen Artisten und befrackte Zirkusdirektoren, verbeugen sich Schulreiterinnen und Trapezkünstlerinnen, und es lächeln grinsend und grell die Gesichter der bemalten Clowns. Das Hintergründige des echten Zirkusmilieus aber machen erst die Raubtiere aus. Hier berühren sich Technik und Urnatur, vereinigen sich Spiel und Ernst, Glanz und Grauen. So stehen vor der Kamera die geschmeidigen Leiber der Königstiger, mit gefährlichen Augen der Raubtierkatzen. Sie fauchen, brüllen und zeigen ihre Gebisse! Diese Aufnahmen gehören zu den schönsten und eigenartigsten, die man im Film sah. In diesem gefährlichen Milieu spielt sich eine Erzählung von Artistenglück und -sorgen ab.

Rudolf Prack ist ein junger Dompteur, ein forscher, wagemutiger Kerl, der an seinen wilden Katzen hängt, und sein Glück in der Liebe macht. Leni Marenbach als Zirkusdirektorentochter trotzt und liebt und gewinnt damit die Herzen. Charlotte Daudert ist ein kesses Mariettchen mit munterer Unbeschwertheit. Paul Kemp als der verhinderte Liebhaber, der lächelnd hinter den Raubtiergittern das Zaungastium des Glückes verkörpert, ist wieder voll rührender Komik.

Postverkehr „durch deutsche Feldpost"

Unter Aufhebung der bisherigen Bestimmungen läßt der Reichspostminister den gebührenpflichtigen Postverkehr „durch deutsche Feldpost" nach neuen Richtlinien zu. Dieser Postverkehr wird danach zugelassen a) zwischen allen Gebieten, in denen als deutsche Post nur die deutsche Feldpost besteht (Feldpostgebiete), sowie zwischen den Feldpostgebieten und dem Reichspostgebiet, dem Generalgouvernement, dem Protektorat Böhmen und Mähren und den deutschen Dienstpostgebieten; b) zwischen den für den zivilen Frachtverkehr im Nordraum eingesetzten Handelsschiffen und ihren Besatzungen und den vorstehend unter a) genannten Gebieten. Außerdem können die zum gebührenpflichtigen Postverkehr „durch deutsche Feldpost" zugelassenen Dienststellen, Unternehmen usw. und ihre Gefolgschaftsmitglieder Sendungen nach dem nicht feindlichen Ausland abschicken und von dort eingehende empfangen. Ueber den Kreis der zum Postverkehr „durch deutsche Feldpost" berechtigten Zivildienststellen, Betrieben usw., über die Art der zugelassenen Sendungen, die Gebühren, die für die Teilnahme an diesem Postverkehr zu stellenden Anträge usw. enthält das Amtsblatt des Reichspostministeriums vom 23. Mai (Nr. 52) die näheren Einzelheiten.

Die Ausnahme-Raucherkarte für Frauen

Als besondere Vergünstigung für Frontkämpfer besteht die Regelung, daß auch weibliche Personen unter 25 Jahren und über 55 Jahren, die sonst Raucherkarten nicht erhalten, auf Antrag die Raucherkarte bekommen können, wenn sie nachweisen, daß ihr Ehemann oder mindestens ein unverheirateter Sohn einer Wehrmachteinheit mit Feldpostnummer angehört bzw. wenn die Einheit eine Feldpostnummer nicht führt, kriegsmäßig eingesetzt ist. Als „kriegsmäßig eingesetzt" gelten nicht alle Wehrmachteinheiten schlechthin, sondern nur solche, die im Heimatkriegsgebiet kämpferische Aufgaben zu erfüllen haben, z. B. Flakeinheiten der Luftwaffe und der Kriegsmarine. Ersatzeinheiten fallen nicht darunter. Der Reichswirtschaftsminister hat die Dienststellen angewiesen, bei der Ausgabe der Raucherkarten nicht kleinlich zu verfahren und auch in den Fällen Karten auszugeben, in denen Wehrmachtangehörige infolge Verwundung oder Erkrankung aus der kämpfenden Truppe vorübergehend ausgeschieden sind und die Versagung der Raucherkarte eine unbillige Härte bedeuten würde.

Wichtiges in Kürze

Im Anschluß an seine Verfügung über die Schulentlassung zum Ostertermin 1944 hat der Reichserziehungsminister im Einvernehmen mit dem Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz bestimmt, daß in den Reichsgauen, in denen die Schulentlassung zum Herbst ist, die umquartierten Kinder, die ihre Volksschulpflicht erfüllt haben, bereits am 10. Juni zu entlassen sind.

*

Das Reichsarbeitsgericht hat die fristlose Entlassung eines an einer Heeresmusikschule angestellten Musiklehrers bestätigt, der den Luftschutzbereitschaftsdienst für die Schule verweigert hatte.

Nagolder Stadtnachrichten

Letzter Appell zur Spinnstoffsammlung

Die Ortsgruppe Nagold der NSDAP. teilt mit: Nachdem die Spinnstoff- und Altkleidersammlung um eine Woche verlängert ist und angenommen werden darf, daß manche Hausfrau aus beruflichen Gründen ihre Altkleider noch nicht zur Sammelstelle bringen konnte, wird am Donnerstag, den 1. Juni, nachmittags ab 14 Uhr, von der NS-Frauenschaft eine Haussammlung durchgeführt. Jede Blockfrauenschaftsleiterin wird mit 2 Jungmädeln ihren zuständigen Block Haus für Haus durcharbeiten. Die Hausfrauen werden gebeten, ihre alten Bestände heute und morgen früh durchzusehen und diese vor die Haustüre bereit zu stellen. Die Altkleider und Spinnstoffe werden dringend benötigt und helfen mit zum Sieg. Keine Hausfrau darf diesmal zu den „Habenichts'sen" gehören! Wo niemand zum Abholen kommt, ist letzter Annahmetag Samstag, 3. Juni, in der Gewerbeschule.

Aus den Nachbargemeinden

Mötzingen. Ein seltenes, freudiges und auch langersehntes Wiedersehen durfte die Familie Geigle feiern. Der einberufene Vater und seine drei Söhne kamen zu gleicher Zeit auf Urlaub.

Bad Wildbad. Die Jugendgruppe Gräfenhausen der NS-Frauenschaft bereitete den Verwundeten im Teillazarett NSV-Mütterheim einige frohe Stunden. Die Mädel brachten Kaffee und Kuchen mit und unterhielten die Soldaten im Speisesaal des Heims mit Liedern und Gedichten.

Erfahrungen bei der Berufslenkung im Gau

Der scheinbar bequeme Beruf ist nicht immer das Richtige

Stuttgart. Die meisten der Jungen und Mädchen, die auf Ostern aus der Schule gekommen sind, rund 40 000 Knaben und Mädchen im Gau Württemberg-Hohenzollern, haben sich bereits in das Berufsleben eingereiht, und zwar fast alle Jungen in Lehrstellen der Industrie oder des Handwerks. Von den Mädchen sind etwa 10 000 ins Pflichtjahr (Haus- und landwirtschaftliche Tätigkeit bei der kinderreichen Mutter) und etwa 7000 in Lehr- oder Anlernstellen vermittelt worden.

Die zuständigen Dienststellen, fußend auf den Erfahrungen des letzten und der vorhergegangenen Jahre, treffen jetzt ihre Maßnahmen für die berufliche Unterbringung des nächsten Jahrgangs. Zu diesen Erfahrungen gehört die Tatsache, daß die Berufswünsche der Jungen und Mädchen, im ganzen gesehen, mit den wirtschaftlichen Notwendigkeiten nicht übereinstimmen. Es gibt eine Reihe von Berufen, die von der Jugend auffällig gemieden werden, und andere Berufe, in die sie sich besonders drängt. Der Maschinenschlosser, der Werkzeugmacher und der Mechaniker, aber auch der Schreiner, Bäcker und Metzger und der Friseur gehören zu den von der Jugend besonders gesuchten Berufen, bei den Mädchen ist es die Bürotätigkeit, die allen anderen Berufen vorgezogen wird; die Landwirtschaft dagegen, der Bergbau, die Textilindustrie und die Bauberufe finden viel zu wenig Berücksichtigung. Auf der Mädchenseite wird der Bedarf der sogenannten „echten", nämlich aller pflegerischen, haus- und landwirtschaftlichen und erzieherischen Berufe, kaum in Betracht gezogen.

In einer so harten Zeit, da unsere Soldaten an der Front unerhörte Strapazen zu überstehen haben und willig auf sich nehmen, wendet sich die Jugend beruflich doch gerade von großeren Anforderungen ab und strebt dorthin, wo sie es bequemer zu haben glaubt. Die schweren Berufe also, Landwirt, Former, Schmied, Bergmann, Maurer, Zimmermann usw., den Ausländern zu überlassen, geht aber nicht an. Völkische Lebensnotwendigkeiten verlangen gebieterisch, daß vor allem die Landwirtschaft und das Baugewerbe tüchtigen deutschen Nachwuchs bekommen.

Damit sich der nächste Jahrgang, der 1945 in das Berufsleben eintreten will, von vornherein richtig einstellt und die Berufswahl unter dem richtigen Gesichtswinkel vornimmt, ist gründliche Aufklärung nötig. Es gilt, auf die Aufstiegsmöglichkeiten hinzuweisen, die sich natürlich dort besonders vorteilhaft zeigen, wo weniger Anwärter sind und wo die größten Möglichkeiten für die Zeit nach dem Krieg liegen. Der gründlich ausgebildete Landarbeiter und Bauer braucht keine Sorge um seine Zukunft zu haben, ebensowenig der Spinner oder Weber oder Färber. Die Männer des Baugewerbes aber werden nach dem Krieg zu den am meisten begehrten Fachleuten zählen. Beim Wiederaufbau der Städte, beim Siedlungs-, Straßen- und Kanalbau werden sie die Masse der Hilfsarbeiter anzuleiten haben, die dafür eingesetzt werden muß.

Hitler-Jugend und Arbeitsverwaltung werden durch Besuche in den Betrieben, zu denen die Jugendlichen eingeladen werden sollen, sowie in Heimnachmittagen und in Elternabenden auf die vielen Möglichkeiten, die es bei der Berufswahl gibt, aufmerksam machen. Auch die anderen Stellen der Partei und die Organisationen der gewerblichen Wirtschaft werden sich an dieser Aufklärungsaktion beteiligen.

Ein neuer Typ des Schwarzwaldhauses

In Buchenbach bei Freiburg i. Breisgau ist das erste Schwarzwaldhaus nach den neuen Grundsätzen des bäuerlichen Wohn- und Wirtschaftswesens verwirklicht worden. Der an Stelle des abgebrannten Hirzenhofes neu entstandene, mit einem staatlichen Zuschuß erstellte Musterhof gleicht mit seinem mächtigen Walmdach und der schmucken Holzgalerie an der Stirnseite fast ganz den überkommenen Schwarzwaldhäusern, dies noch mehr, wenn er noch verschindelt wird. Das Innere ist jedoch nach Erfordernissen der Gesunderhaltung von Mensch und Tier, nach arbeitsparenden Methoden und wirtschaftlicher Ausnützung von Nahrung und Futter gestaltet worden. Um einen Gang als „Betriebsachse" gruppieren sich Wohn-, Stall- und Wirtschaftsräume: an der Talseite zunächst die Wohnräume mit eingebauten Schränken und Truhenbänken zur besten Ausnützung des Raumes, mit Brause- und Wannenbädern, Wasserklosett, mit eingebautem Büfett in der Küche und Speisekammer. An die Küche schließt sich der Schweinestall an, damit der Weg der Bäuerin mit der Tränke so kurz wie möglich wird. Die neuzeitliche Be- und Entlüftung des hellen Stalles selbst macht diesen Wohnbau überhaupt nicht mehr bemerkbar. Hinter der Tenne folgen die längs der Achse angelegten Ställe, die so am besten das Tageslicht ausnützen und wieder durch verschließbare Schächte be- und entlüftet sind. Schiebetüren im ganzen Wirtschaftsteil sperren keinen Platz mehr, Luftschlitze an den vollkommen eisenlosen, daher nicht mehr einrostenden Fenstern lassen das Schwitzwasser nach außen ablaufen und vermeiden Eisbildung im Innern. Die Sprengbinderkonstruktion des Daches erlaubte auch im Heustock Raumersparnis. — Der neu begonnene Rohrerhof in St. Peter wird nun das zweite Musterbeispiel eines modernen Schwarzwaldhauses, diesmal aber mit neuartig gestalteten, überkommenen querliegenden Stallungen sein. Der Architekt beider Neubauten ist Josef Hotz in Freiburg.

WEGE des LEBENS

Ein Roman von Friedrich Klipp. Verlag Dr. Arthur vom Dorp/Freital

33

„Von meinem Besuch nicht, Bester. Aber sie werden in Kürze so sicher sein, daß du dich wundern wirst. Sie werden eine derart schwindelnde Höhe erreichen, daß wir in einigen Tagen die halbe Welt kaufen können."

„Oho", machte Wedenkämper. „Die halbe Welt ist gut gesagt. Aber was heißt Wir?"

„Ich habe selbstverständlich einen Berg neuer Aktien hinzugekauft. Aber es sind noch eine ganze Menge zu haben."

„Warum hast du sie nicht alle genommen, wenn die Aussicht so verlockend ist? Warum willst du mit mir teilen oder was weiß ich?"

Rödel sah sein Gegenüber mit einem freundlichen Siegerlächeln an. Er spuckte aus.

„Warum ich dir das Geheimnis offenbare? Nun erstens bin ich nicht mehr in der Lage dazu, zu kaufen. Ich habe alles flüssig gemacht, was nur eben ging, und zweitens gönne ich dir es, wenn du einmal aus den Sorgen herauskommst. Als die Papiere dieser Tage so rapide fielen, habe ich mir, so merkwürdig wie es klingen mag, deinetwegen ordentlich Gewissensbisse gemacht. Ich weiß, daß du in große Schwierigkeiten geraten wärst, wenn nicht ein Umschlag kommen würde. Also rate ich dir, zu kaufen, was da ist. Du gewinnst Millionen!"

„Du phantasierst!"

„Ausgeschlossen! Ich weiß, was ich weiß!"

„Und woher hast du diese Weisheit?"

„Den Namen möchte ich nicht nennen, aber es ist ein hohes Tier, das immer Bescheid weiß."

„Und warum sagt er ausgerechnet das dir?"

Rödel erhob sich und begann hin- und herzugehen. Nach einer Weile blieb er vor Wedenkämper stehen.

„Warum bist du so mißtrauisch, Wedenkämper? Eigentlich dürfte ich dir nicht mehr verraten, aber weil du es bist, sollst du es hören. Ich habe dem Manne einmal einen großen Dienst geleistet — politische Sachen — so kleine Intrigen. Das hat mir der Mann nicht vergessen."

„Als ob Intrigenspieler Dankbarkeitsgefühl kennten!" Und mit einem Anflug von Spott fügte der Generaldirektor hinzu: „Und wenn dein Gewährsmann nun auch eine Intrige gegen dich spielt? Was dann?"

„Ausgeschlossen, lieber Freund! Dafür kenne ich ihn viel zu gut. Aber du bist immer noch kein richtiger Geschäftsmann. Du hast keinen Mut. Jetzt, wo die rechte Gelegenheit dazu da ist, versagst du. Nachher kannst du den weggeschwemmten Fellen nachtrauern. Menschenskind, ich habe doch selbst gekauft, so viel ich konnte. Greife zu, und du bist in Kürze so reich, daß du überhaupt nie mehr zu spekulieren brauchst. Wer weiß, ob sich jemals wieder eine solche fabelhafte Gelegenheit bieten wird! Es stecken Staatsankäufe hinter der Geschichte. Unsere Prominenten an der Regierung wissen, was sie tun und wollen dabei doch für sich profitieren. Wer weiß, wie lange noch solche Geschäfte zu machen sind? Es sieht für unsere Regierung nicht allzu blendend aus. Hitler bekommt immer mehr Anhänger und bei der nächsten Wahl wird er die Mehrheit haben. Ade dann mit diesen schönen Geschäften! Ich glaube, dann wird Ordnung geschaffen. Darum suchen die heutigen Größen noch zu retten, was zu retten ist. Verstehst du nun die Sache? Verpasse dabei die günstige Gelegenheit nicht!"

Es wurde still in dem Zimmer. Nur die Pendule hörte man leise ticken. Eine Drossel flötete im Garten und ein Hufschlag vom Hofe her erschallte. Wedenkämper erhob sich und ging zum Fenster, schlug die Gardine zurück und sah, wie seine Tochter davontrabte. „Natürlich wieder in die Berge", knurrte er leise in sich hinein; „sie scheint von ihrem letzten Sturz noch nicht genug bekommen zu haben." Aegerlich schüttelte er den Kopf und ging wieder zu seinem Sessel.

„Weißt du, was es für mich bedeutet, wenn ich kaufe?" sagte er.

Rödel lachte freundlich.

„Selbstredend, sonst wäre ich nicht gekommen."

„Kaputt gehe ich, wenn du nicht wahrbehältst. Verloren bin ich, wenn die Papiere nicht steigen."

„Aber sie werden steigen ... ins Unermeßliche. Mensch, sei doch nicht so zaghaft! Fasse zu! Dein Glück steht vor der Tür. Meinst du denn, die da oben ahnten es nicht mit ziemlicher Gewißheit, daß sie bald ausgespielt haben? In einer Stunde ist es bereits schon zu spät. Dann kommen dir andere zuvor."

Er sah zur Uhr.

„Es wird Zeit, Wedenkämper! Klingele an, dann hast du in fünf Minuten die Papiere als unwiderrufliches Eigentum."

„Und du glaubst, man kann sich fest darauf verlassen?"

„Unbedenklich! Mein Gewährsmann hat noch nie vorbeikalkuliert. Was er sagt, hat Hand und Fuß. Du bist der erste und einzige, dem ich es verrate. Ich habe natürlich sofort gekauft und mir zwei Stunden Bedenkzeit für den Rest der Aktien ausbedungen. Da habe ich natürlich gleich an dich gedacht."

Wedenkämper brütete still vor sich hin. Das war eine ungeheure Summe, die er für den Neuaufkauf der Papiere aufbringen mußte, fast sein ganzes Vermögen. Mißriet die Sache, dann war er erledigt. Dann konnte er stempeln gehen oder mußte der Wohlfahrtseinrichtung zur Last fallen, denn arbeiten konnte und mochte er nicht mehr. Es war ja auch keine Arbeit zu haben. Die Redner der Nationalsozialisten versprachen zwar dem deutschen Volke wieder Arbeit und Brot, aber arbeiten mochten die anderen. Er verspürte keine Lust dazu. Aber dann stieg gaukelnd vor seinem geistigen Auge das Phantom des unermeßlichen Reichtums auf. Millionär zu sein, vielleicht sogar mehrfacher, das wäre ein Traum. Nein, nicht ein Traum, sondern die Seligkeit selbst. Man hatte es ja eigentlich weit genug gebracht. Man konnte sich alles leisten, was man nur wünschte, und wenn die Papiere, die man bereits besaß, auch nichts mehr wert sein würden, das verschmerzte man letzten Endes. Wenn er aber kaufte und Rödel recht behielt, was man ja eigentlich annehmen sollte, war man ein Mann mit solchem Einfluß, daß selbst die hohen und höchsten Tiere vor einem das Knie beugen mußten.

(Fortsetzung folgt)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Als im Schwabenland Mammute lebten

Zu einem Knochenfund beim Heilbad Hoheneck — Eine Urkunde aus weit zurückliegender Zeit

Von Hauptkonservator Dr. Paret (Ludwigsburg)

Von Hauptkonservator Dr. Paret (Ludwigsburg)

Anfang Mai stieß man in einem Garten in Hoheneck auf einen großen versteinerten Knochen. Er wurde geborgen. Es handelt sich um einen etwa zur Hälfte erhaltenen Oberarmknochen eines Mammuts, jenes längst ausgestorbenen Riesenelefanten, der in der späten Eiszeit in ganz Mitteleuropa und Sibirien wie auch in Nordamerika verbreitet war.

Der Fund ist eine Urkunde aus einer unvorstellbar weit zurückliegenden Zeit. Wann dieses gewaltige Tier, das in unsere heutige Landschaft gar nicht mehr hereinpassen würde, gelebt hat, läßt sich nicht genau sagen. Es war vor mindestens 20 000 Jahren.

Reste vom Mammut sind in unserem Land nicht selten. Meist sind nur die besonders widerstandsfähigen Zähne, die bis vier Meter langen Stoß- und die bis 8 Kilogramm schweren Backenzähne erhalten. Man schätzt, daß in Württemberg in den letzten 200 Jahren Reste von mindestens 3000 Mammuten gefunden worden sind. Reste von 100 000 Tieren mögen noch im Boden liegen.

In Steinheim a. M. ist vor Jahren ein fast ganz erhaltenes Mammutskelett aufgefunden worden. Es konnte in der Stuttgarter Sammlung zusammengesetzt und aufgestellt werden. Dieses Tier war mit 4,3 Meter Höhe das größte dieser Art, das bisher bekannt geworden ist.

Nur wenige Menschen haben damals in unserem Land gelebt, die den wandernden Herden ihrer Jagdtiere, der Mammute, Rennntiere und Wildpferde folgend, weit umherschweiften, zeitweise auch die Höhlen der Alb als Rastplatz aufsuchten. Mammute wurden in mühsam ausgehobenen Fallgruben gefangen, die auf den Wildwechseln angelegt wurden. Vielleicht stammt auch der Hohenecker Knochenfund von einem dem Menschen zum Opfer gefallenen Tier. Schon damals schätzte der Mensch außer dem Fleisch auch das Elfenbein dieser Elefanten. Er benützte es zu Schnitzereien und anderen Dingen. Im Jahr 1816 stieß man in Cannstatt auf ein richtiges, von den Mammutjägern angelegtes Elfenbeinlager von 13 Stoßzähnen und einigen Backenzähnen.

Als zu Ende der Eiszeit das Klima wärmer wurde, ist diese Tierart teils verkümmert (Zwergformen hat man im Bodenseegebiet gefunden), teils mit Renntieren und Moschusochsen in nördliche Gegenden abgewandert. In Sibirien hat es wohl noch eine Zeitlang weitergelebt, bis auch dort die Mammute ganz ausgestorben sind. Nicht wenige dieser Riesentiere sind durch Sturz in Eisspalten zugrunde gegangen. Das ewige Eis hat solche Kadaver, deren heimische Benennung als Namen für die ganze Tierart benützt wird, durch viele Jahrtausende bis heute bewahrt.

Unser vor einigen Jahren gestorbener schwäbischer Landsmann E. Pfizenmayer hat auf schwierigen Expeditionen zwei Kadaver im nordöstlichen Sibirien untersucht. Durch ihn kam die Stuttgarter Sammlung in den Besitz von Haaren und selbst von Fleisch jener urweltlichen Tiere. Die wenigen Bewohner der weiten Einöden Nordsibiriens treiben bis zum heutigen Tag Handel mit den Stoßzähnen der Mammute. Man schätzt die Zahl der in den letzten zweieinhalb Jahrhunderten dort gefundenen Mammutskelette auf etwa 25 000; das sind im Durchschnitt jährlich hundert. Trotzdem darf man die Zahl der einst gleichzeitig lebenden Mammute nicht als allzu groß annehmen; denn die Funde verteilen sich auf Jahrtausende, vielleicht Jahrzehntausende und auf weite Gebiete. Aehnlich wie der heutige Elefant wird das Mammut in einzelnen Rudeln oder Herden umhergeschweift sein.

Als das Hohenecker Mammut lebte, sah die Welt noch anders aus. Die Nordsee bestand noch nicht. England gehörte noch zum Festland; die Themse war ein Nebenfluß des Rheins. Auf der heute dreizehn Meter unter dem Meeresspiegel aufragenden Doggerbank mitten in der Nordsee, also 300 Kilometer außerhalb der friesischen Küste, fanden Austernfischer Backenzähne von etwa 500 Mammuten, die dort auf torfbedeckter Tundra gelebt haben.

Das Mammut ist ausgestorben vor allem als Opfer des sich wandelnden Klimas. Dem heute lebenden Elefanten droht dasselbe Schicksal durch den Menschen. Gab es vor 100 Jahren in Afrika schätzungsweise noch vier Millionen Elefanten, so heute höchstens noch den zehnten Teil davon, sind doch ihres Elfenbeins wegen seither Jahr für Jahr große Mengen dieser Tiere, jährlich bis zu 80 000 abgeschossen worden. Schutzgesetze gebieten dieser Vernichtung jetzt etwas Einhalt.

In den Stoßzähnen sah man das Horn des sagenhaften Einhorns. Es galt als eines der wertvollsten Heilmittel gegen Gift und Biß und wurde fast mit Gold aufgewogen. Von diesem Aberglauben zeugt heute noch die Tatsache, daß etwa 60 Apotheken in Deutschland den Namen „Einhornapotheke" führen. Als im Jahre 1700 bei Cannstatt ein größerer Fund Mammutknochen gemacht worden war, wurden die zerbrochenen Stücke der Hofapotheke übergeben. Einen Teil trat Herzog Eberhard Ludwig im Jahr 1701 der Stadt Zürich ab. Damals stritten sich die Gelehrten, ob die Knochen von Riesenmenschen stammten oder nur Naturspiele seien.

Die Wissenschaft ist inzwischen weiter gekommen. Uns bietet der in Hoheneck gefundene Knochen kein solches Rätsel mehr; er läßt uns vielmehr einen Blick tun in eine ferne Vergangenheit unserer Heimat, die damals hinsichtlich Klima, Pflanzen- und Tierwelt der heutigen sibirischen Tundra glich. Ihr bezeichnendstes Tier war das Mammut.

Schwäbisches Land

Die Gauhauptstadt meldet

Zum Professor ernannt wurde der Leiter der Grundklassen der Akademie der bildenden Künste Kurt Scholz, Teilnehmer des ersten Weltkrieges.

Senatspräsident a. D. Dr. h. c. Seeger vollendete sein 75. Lebensjahr. Er wurde in Wiesensteig geboren, studierte in Berlin und Tübingen und war dann als Richter, Staatsanwalt, Oberlandesgerichtsrat und zuletzt als Senatspräsident im württembergischen Justizdienst tätig. 1933 wurde er von der Rechtswissenschaftlichen Abteilung der Rechts- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Tübingen zum Dr. h. c. ernannt.

Neue Ritterkreuzträger des Heeres

dnb. **Stuttgart.** Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Richard Krause, Bataillonskommandeur in einem württembergisch-badischen Grenadier-Regiment, geboren 1914 in Boguschütz (Oberschlesien), und den Obergefreiten Hans Andres, MG.-Schütze in einem württembergisch-badischen Panzergrenadier-Rgt., geboren 1922 in Darmstadt-Arheiligen, vor der Einberufung zur Wehrmacht Truppführer im RAD.

Denkzettel für einen Grobian

Stuttgart. Der 34 Jahre alte Rudolf U. aus Stuttgart sprang eines Nachts in leicht angetrunkenem Zustand in Bad Cannstatt auf den hinteren Anhänger eines in Fahrt befindlichen Straßenbahnzugs auf, der jedoch einrückte und deshalb keine Fahrgäste mitnahm. Auf die Aufforderung der Schaffnerin, den Wagen zu verlassen, geriet U. in solche Wut, daß er sie beschimpfte, am Hals würgte und vom Wagen herunterzustoßen drohte. Auf ihr Notsignal eilten der Wagenführer und ein Schaffner herbei, die den Rohling nach dem Straßenbahnhof transportierten. Dort verübte der Bursche weitere Ausschreitungen, bis die herbeigerufene Polizei ihn abführte. Das Amtsgericht verurteilte den schon mehrfach vorbestraften U. wegen Beleidigung, Körperverletzung und Hausfriedensbruchs zu insgesamt drei Monaten Gefängnis.

Einbrecherbande festgenommen

Geislingen. Der Geislinger Kriminalpolizei ist es gelungen, einer zehnköpfigen Einbrecherbande auf die Spur zu kommen, die umfangreiche Einbrüche und Diebstähle begangen hat. Den Anlaß zu dieser Ermittlung gab ein kürzlich auf einen Soldaten abgegebener Schuß, durch den dieser verletzt wurde. Als Schützen wurden drei junge Burschen ermittelt, die zu diesem Komplott gehören. Die Waffe und die Munition stammten aus einem Einbruch. Diese Feststellung führte alsbald zur Aufdeckung einer Reihe weiterer Einbrüche in Kirchen, Pfarr- und Privathäusern, wobei den Burschen Waffen, Munition, Edelsteine, silberne Münzen und Ketten, Ringe, Wein und Schnaps in die Hände fielen. Vier Mitglieder der Einbrecherbande sind einstweilen in Gewahrsam genommen worden. Die gestohlenen Wertsachen wurden sichergestellt.

*

Ludwigsburg. Die Gefolgschaft eines Großbetriebs hat den zusätzlichen Verdienst aus dem Ostermontag in Höhe von 931 Mark dem Deutschen Roten Kreuz zur Verfügung gestellt.

Strümpfelbach, Kreis Waiblingen. In diesen Tagen waren es 40 Jahre, daß Frau Friederike Würtele als Hebamme in Strümpfelbach tätig ist. Aus diesem Anlaß wurden der Jubilarin am Muttertag besondere Ehrungen zuteil.

Neuhausen, Kreis Reutlingen. Auf eine 25jährige Amtstätigkeit in der Gemeinde Neuhausen konnte Bürgermeister Theurer zurückblicken. Aus diesem Anlaß fand eine Festsitzung der Beigeordneten und Gemeindebeamten statt.

Dapfen, Kreis Münsingen. Die Dapfener Schafwäsche, eine der ältesten und bekanntesten der ganzen Alb, hat in den letzten Tagen wieder begonnen. Von allen Himmelsrichtungen her kommen die Schafherden, um im Wasser der Lauter vor der Schur noch gründlich gewaschen zu werden.

Heute wird verdunkelt:
von 22.13 bis 4.57 Uhr

NS.-Presse Württemberg GmbH. Gesamtleitung G. Boegner, Stuttgart, Friedrichstr. 13. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Scheele, Calw. Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH. Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw. Zur Zeit ist Preisliste 7 gültig

---

Effringen, den 30. Mai 1944

Unerbittlich hart traf uns die unfaßbare Nachricht, daß unser lieber, herzensguter Sohn, Bruder und Neffe

Gefreiter Georg Bechtold

Funker in einer Batterie

bei den schweren Abwehrkämpfen am 19. April im Süden der Ostfront infolge schwerer Verwundung auf einem Hauptverbandsplatz im Alter von beinahe 18½ Jahren den Heldentod für seine geliebte Heimat erlitten hat.

In unsagbarem Leid:

Gottlieb Bechtold mit Frau Christine, geb. Bühler;
die Geschwister: **Frida** und **Ewald.**

Der Trauergottesdienst findet am Sonntag, den 4. Juni, nachmittags 2 Uhr, statt.

Calw, den 30. Mai 1944

Todes-Anzeige

Am Pfingstmontag entschlief für uns unerwartet rasch nach kurzer Krankheit mein lieber, treubesorgter Gatte, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Karl Voegele

Lokführer a. D.

im Alter von 71 Jahren. Wer ihn kannte, weiß, was wir verloren haben.

In tiefem Leid

Die Gattin: **Lina Voegele,** geb. Franck; **Luise Kiehl,** geb. Voegele, **mit Tochter Margaret; Frieda Voegele; Emil Voegele,** z. Zt. im Felde, **mit Frau Gertrud,** geb. Döpke, **und Kindern Rolf und Gerold;** der Bruder: **Richard Voegele, Köln.**

Beerdigung: Donnerstag, 1. Juni 1944, um 16 Uhr.

Hirsau, 30. Mai 1944

Meine liebe Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Erika Repp

ist nach kurzem schwerem Leiden im Alter von 20 Jahren heimgegangen.

In tiefem Leid

die Mutter: **Lina Repp,** Witwe
die Schwester: **Minna Bilharz,** geb. Repp, **mit Gatten Fritz Bilharz und Tochter Hannelore**

Beerdigung: Donnerstag mittag ½2 Uhr.

Calw, 29. Mai 1944.

Todesanzeige

Meine liebe Mutter, Großmutter, Tochter, Schwägerin und Tante

Marie Harr geb. Kraft

ist heute nach kurzem Krankenlager im Alter von 65 Jahren unerwartet rasch von uns gegangen.

In tiefer Trauer

Die Tochter: **Anna Harr**
Der Enkel: **Helmut Harr,** z. Zt. im Felde
Die Mutter: **Marie Lutz**
und alle Angehörigen.

Beerdigung Donnerstag ½3 Uhr von der Friedhofkapelle aus.

Bad Liebenzell, 28. Mai 1944

Todesanzeige

Tieferschüttert teilen wir mit, daß mein lieber Mann, mein guter Vater, unser lieber Bruder, Sohn, Schwager und Onkel

Karl Fenchel

Füllmeister bei der Kurverwaltung Bad Liebenzell

am 28. Mai nach kurzer, schwerer Krankheit an den Folgen seiner Weltkriegsverwundung im Alter von erst 48 Jahren verstorben ist.

In tiefem Leid:

Anna Fenchel, geb. Volz
Karl Fenchel, SS-Rottf., z. Zt. im Urlaub
Wilhelmine Fenchel, Witwe, Mutter
Hans Fenchel, Oberfeldwebel im Westen, **mit Familie,**
und alle Angehörigen.

Beerdigung: Heute Mittwoch, 31. Mai, nachmittags 3 Uhr.

Stuttgart, 30. Mai 1944
Erbenolweg 1

Am 29. Mai ist unser lieber Vater

Friedrich Kirn

im Alter von 80 Jahren unserer Mutter schon nach einem halben Jahr im Tode nachgefolgt.

Theodor Kirn mit Familie
Alfred Kirn, z. Zt. Waffen-SS, **mit Familie**
Hermann Kirn.

Beerdigung am 1. Juni, nachm. 2 Uhr, in Neubulach.

Bekanntmachung des Württ. Wirtschaftsministers, Landesernährungsamt Abt. A, über Futtermittelscheine für Pferde

Abschnitt 7 der Futtermittelscheine für Pferde wird hiermit zum 1. Juni 1944 aufgerufen.

Auf diesen Abschnitt kommen
bis zu 160 kg Pferdemischfutter für je ein leicht arbeitendes Pferd
bis zu 215 kg Pferdemischfutter für je ein normal arbeitendes Pferd
bis zu 325 kg Pferdemischfutter für je ein schwer arbeitendes Pferd
für die beiden Monate Juli und August 1944 zur Verteilung.

Zum Bezug von Futtermitteln berechtigen nur Futtermittelscheine, die mit dem Dienststempel des zuständigen Ernährungsamtes versehen sind.

Die Abschnitte müssen zur Sicherung der Belieferung bis spätestens 6. Juni 1944 einem württembergischen Verteiler übergeben werden. Die Futtermittelverteiler erhalten dann auf Grund der vorgelegten Abschnitte bei ihrem zuständigen Ernährungsamt Abteilung A (Kreisbauernschaft) auf Antrag einen Bezugschein. Der Verteiler hat diesen Bezugschein bis spätestens 13. Juni 1944 einem Großverteiler weiterzuleiten. Später beim Großverteiler eingehende Bezugscheine können nicht mehr beliefert werden.

Calw, den 30. Mai 1944.

Der Leiter
des Ernährungsamtes Abt. A Calw
(Kreisbauernschaft Calw)
Kalmbach, Kreisbauernführer.

NSDAP. — Ortsgruppe Nagold

Am **Donnerstag, den 1. Juni 1944,** ab 14 Uhr führt die NS.-Frauenschaft **Nagold** eine

Haussammlung von Spinnstoffen und Altkleidern

durch. — Alle Hausfrauen sehen heute und morgen vormittag ihre Bestände durch und stellen die Sachen zum Abholen bereit.

Raisch
Hauptgemeinschaftsleiter

Mütterberatung Nagold

am **Donnerstag, den 1. Juni 1944,** im Staatl. Gesundheitsamt Nagold, Hohestraße 8. Buchstabe A — K möglichst von ½2 — 3 Uhr und Buchstabe L — Z möglichst von 3 — ½5 Uhr.

Der Amtsarzt: i. A. **Dr. Lorch**

Augenarzt Dr. Huwald

Pforzheim

bis Ende Juni keine Sprechstunde

Tonfilmtheater Nagold

Nur Mittwoch u. Donnerstag

Die große Nummer

Ein Zirkusfilm

mit Leny Marenbach - Rudolf Prack - Paul Kemp

Für Jugendliche zugelassen

Achtung!
Donnerstag 4.30 Uhr
Schülervorstellung
Die große Nummer

Mein Geschäft bleibt vom
30. Mai bis 14. Juni 44
mit behördlicher Genehmigung **geschlossen.**

Gottl. Schwarz
Nagold
Herrenbergerstraße

Trockener Raum

oder Teilraum zur Aufbewahrung von Druckstöcken in Erd- oder Untergeschoß **gesucht.** Wenig Lagerverkehr.

Julius Hoffmann und Alfred Kröner Verlag
Stuttgart-W, Rötestr. 16.

Verkaufe eine ältere, 38 Wochen trächtige

Nutz- und Fahrkuh

Wilhelm Kollmar
Gültlingen, Kr. Calw.

Verkaufe ein

Zuchtrind

von guter Abstammung, unter 2 die Wahl, ¼ und ¾ Jahr alt.

Frieda Wiedmann
Deckenpfronn.

Verkaufe ein 14 Wochen trächtiges

Erstling-Mutterschwein

Friedrich Köhler, Sulz
Kreis Calw, Untere Straße

. . . und die erst abends einkaufen können?

Auch sie wollen von den knappen, aber markenfreien Nahrungsmitteln, wie KNORR Suppen- und Soßenwürfel, etwas bekommen. Deshalb sollten alle, die tagsüber einkaufen können, nicht zuviel verlangen, damit dem Kaufmann eine gerechte Verteilung möglich ist. Kameradschaft geht über alles und hilft allen, die für den Sieg arbeiten.

Verloren

gestricktes **Kinderjäckchen,** beige mit grün, auf d. Straße von Ebhausen u. Mindersbach (Pfingstmontag früh). Abzugeben gegen hohe Belohnung.

Gasthaus z. „Sonne", Ebhausen oder **Gasthaus z. „Bären", Mindersbach.**

Mehrere

weibl. Arbeitskräfte

werden **gesucht** für leichte und angenehme Arbeit, auch Halbtagsbeschäftigung sowie nach Übereinkunft.

Georg Essig, Calw
Buchdruckerei u. Papierhandlung
Biergasse 3, Fernruf 494.

Suche für Haushalt ein tüchtiges, solides

Mädchen

Näheres zu erfragen bei **Frau M. Weiß, Calw,** Lederstr. 17.

Suche 2rädrigen

Karren

biete **Leiterwagen,** etwa 20 Ztr. Tragkraft.

Wer, sagt d. Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht".

Unser Sonntagsjunge
Peter Paul
ist angekommen.

In dankbarer Freude:

Mariele Prokop
geb. Kurlenbaur
Paul Prokop

Nagold, Pfingsten 1944

Grasertrag

von 1½ Morgen Wiesen hat **zu verkaufen**

Emil Kling, Ernstmühl

Vom Oeländerle bis Bahnhof Calw **dunkelblaue Weste** für Schülerin

verloren

Abzugeben gegen gute Belohnung in der Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht".

Spazierstock

(eiche), Nähe Bahnh. Iselshausen **verloren** gegangen (Andenken). Gegen Belohnung abzugeben bei **Christeinicke, Iselshausen** Nr. 150.

Ein ½jähr. rassereiner

Schnauzer

Rattenfänger (Rüde) wird verkauft

Calw, Inselstr. 2
Tel. 693.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw